

Hermann Hesse : geboren am 2. Heumonat 1877 zum sechzigsten Geburtstag

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **21 (1937)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-419787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: „Muttersprache“, Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich 4 Franken, mit Beilage 7 Franken.
Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftsstelle in Küsnacht (Zürich) auf Postcheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.
Versandstelle: Küsnacht (Zürich). — Druck: E. Stück, Bern.

Hermann Hesse,

geboren am 2. Heumonats 1877,
zum sechzigsten Geburtstag.

Hermann Hesse, vom Vater her als Schwabe von einer westschweizerischen Mutter geboren, früh Schweizer geworden, dann zum Reich zurückgekehrt und endlich wieder Schweizer geworden und im Tessin ansässig, — ein merkwürdiger Lebenslauf — ist trotz allem, oder vielleicht gerade deshalb, ein guter Schweizer, Deutscher und Europäer. Die Gedenkzeichen zu seinem sechzigsten Geburtstag haben namentlich dem Dichter, dem geistigen Gestalter gegolten; unsere Sache ist es, vor allem dem Sprachkünstler — was nicht ganz dasselbe ist — zu danken für die sorgfältige Pflege seiner Muttersprache. Hat er sich doch nicht gescheut, in der Forderung nach Sorgfalt in der sprachlichen Form „herabzusteigen“ bis zur Verteidigung des — Strichpunkts, der offenbar im Schwinden oder, zeitungsmäßig ausgedrückt, „auf dem Aussterbeetat“ ist, und zur Brandmarkung des zeitungsschreiberlichen Unfugs, jedes überfahrene Subjunkt als Opfer eines „tragisch“ genannten Unglücks hinzustellen.

Er empfangen auch unsern herzlichsten Glückwunsch.

Von der Mundartbewegung.

Was geht in der Sache?

Baers „Sprach-Biwegig“ hat ihre „Statute“ vom „25. Aberile“ 1937 in einer „ußerordetleche Gäneralversammlung“ vom 18. Juni bereits „revidiert“ und nennt sich jetzt wieder „Schproch-Biwegig“. Daß sich dabei die Schreibweise auch sonst noch mehrfach verändert hat, daß z. B. die frühern „Chremitglieder“ zu „Ceremitglieder“, die „Lehrmittel“ zu „Leermittel“, „Jahr“ zu „Jaar“ usw. geworden, ist begreiflich; weniger stark leuchten einige Unstimmigkeiten innerhalb der neuen Satzungen ein: Zweck der „Schproch-Biwegig“ sei, unserer Mundart die Geltung einer „Schriftsprach“ zu verschaffen; das lange *i* wird in „Schwizer“ nur mit *i* wiedergegeben, in „Schrybwns“ und „Pfümpft“ aber mit *y* (und an einem Mundartabend hielt jemand laut öffentlich „Plaadig“ einen Vortrag über „Schwizertüütsch“ mit zwei *i*); das „Dreipiartelsmeer“ der „Gäneralversammlung“ hat ein *y*, das „Zweidrittelsmeer“ „nur“ ein *i*. Doch das sind Kinderkrankheiten und Neckerlichkeiten. Merkwürdiger ist schon, daß sich ein ursprünglich eifriger Anhänger Baers, der

sich noch merkwürdigerer Weise „Henri“ Schütz nennt, bereits von seinem Meister getrennt und einen „Bund für ne nöui swizerortografi“ gegründet hat (dr jaresbitrag is uf 1 Fr. festgesetzt); er will festhalten an der Schreibweise, die Baer selber zuerst geübt, dann aber offenbar auf den Rat besonnenerer Leute geopfert hat. Noch wichtiger aber ist, daß das Ziel der „Biwegig“ schon etwas vorsichtiger gefaßt ist. In der ersten Fassung hieß es, daß die „schwizerisch-alimannisch Muettersprach . . . näbet em Hoochtütsche-n as schwizerischi Schriftsprach anerchännt“ werden solle; jetzt soll sie „näbet em Hoochtütschen as schwizerischi Schriftsprach au wider pruuht und mee anerchännt wärde“. („Au“ und „mee“ von uns gesperret!) Man ist also gegen das Schriftdeutsch schon etwas duldsamer geworden. Art. 3 erklärt es als Pflicht der Mitglieder, mit Deutschschweizern auch schriftlich „so vill as mügli“ in der Mundart zu verkehren (auch in Geschäftsbriefen?), sobald einmal eine einheitliche Schreibweise für alle Mundarten festgesetzt sei. Bezeichnenderweise fehlt jetzt der Schlusssatz der ersten Fassung dieses Artikels, daß dieser Verkehr vorläufig in der Ortsmundart des Schreibers zu geschehen habe, später in der einheitlichen schweizerischen Schriftsprache; sobald diese einmal geschaffen sei. Von einer noch zu schaffenden schweizerischen Einheitsprache (die auch unsere Welschen „lernen müßten“) ist also nicht mehr die Rede! Viel Wasser im Wein! — In einem „Aktions-Programm“ (wo man ebenfalls auf den Widerspruch in der Schreibweise stößt: „Schproch-Biwegig“ und „Muettersprach“) wird die Regelung der Schreibweise für alle Ortsmundarten verlangt, ferner ein Leitfadent, ein Wörterbuch, eine Zeitschrift, eine Sammlung der besten mundartlichen Geschichten, Verse und Lieder, eine mundartliche Beratungsstelle — das für die nächsten zwei Jahre. Daneben will man bei Volk und Behörden alle Hebel ansetzen, daß im Rundsprach zuerst schweizerdeutsch angesagt und immer so gesprochen werde, wenn die Sendung nicht gerade für unsere anderssprachigen Landsleute oder für das Ausland bestimmt sei. (Schriftdeutsche Sendung bedeutet also: Ausland, horche auf uns!). Ferner soll im Militärdienst mehr Mundart gesprochen werden, auch im dienstlichen Verkehr der Offiziere, nur im „Kommando“ nicht. Die Schulen sollen ihre Lehrpläne zugunsten der Mundart ändern: gewisse Fächer, wie Religionsunterricht, Schweizergeschichte, Gesang, Handarbeits- und anderer praktischer Unterricht seien schweizerdeutsch zu erteilen; ferner soll (offenbar außerdem!) noch eine Wochenstunde der Mundart abgetreten werden „bis zur Maturität“. Predigt und Unterweisung, „Orichtsaudianze“, Eingaben